

## **Die Täter müssen zur Aufarbeitung der Vergangenheit hinzugezogen werden**

**Herbert Brehmer**

Mit dem "Stasi-Unterlagengesetz" (STUG), das mit Beginn dieses Jahres in Kraft trat, ist vor allem den Opfern die Möglichkeit gegeben, in ihre Akten Einsicht zu nehmen - ein großer Versuch, den Rechtsanspruch auf Versöhnung und Wiedergutmachung einzuleiten. Dieses historische Ereignis, ein Faktum, wie es die Historiker nennen, hat natürlich auch sein Risiko.

Das Wichtigste besteht darin, zum Ursprung der Entartung des gesellschaftlichen Lebens und der Beziehungen in der DDR vorzudringen. Würde diese Klärung nicht angestrebt, würden wir Deutschen unsere Vergangenheit wieder in einem Sumpf von Verdrängungen und Legenden versinken lassen, wie schon zweimal in diesem Jahrhundert - 1918 und 1945. Nur die Wahrheit wird spätere Generationen gegen totalitäre Strukturen von Systemen und diktatorische Absichten von Politikern sensibilisieren und die Demokratie voranbringen. Doch die jetzt mit der Möglichkeit der Akteneinsicht größer gewordene Chance zur individuellen Auseinandersetzung mit dem Bösen kann allein die historische Aufarbeitung nicht tragen oder verinnerlichen.

Die Mehrheit der Betroffenen wird verständlicherweise die Akten in ihrem eigenen Interesse lesen und danach auch ihre berechtigten Ansprüche geltend machen - bis hin zur strafrechtlichen Verfolgung der Schuldigen. Dies kann viel sein, wenn sich der Nebel zwischen Tätern und Opfern auflöst, Mißtrauen abgebaut und Versöhnung möglich wird.

Es ist sicherlich unstrittig, daß die Meinung der Opfer dafür in erster Linie gefragt ist. Aber sie allein genügt nicht. So unpopulär es gegenwärtig sein mag, auch die Täter werden bei der historischen Aufarbeitung in die Pflicht genommen werden müssen. Im Dialog mit den Opfern und Wissenschaftlern werden sie ihr Wissen um die Entstehung und die Führung von Vorgängen und die Erarbeitung sowie den Umgang mit den Akten einzubringen haben.

Angesichts des Ausmaßes der Schuld und der schier unübersehbaren Aktenbestände könnten die Betroffenen aber auch geneigt sein, auf die Mitarbeit der Täter zu verzichten. Aus historischer Sicht ist ja ohnehin das schriftliche Zeugnis die unverfälschte, die wichtigste Quelle. Historiker können bekanntlich aus relativ komplexen Beständen verschiedener Provenienz die Wirkungsweise eines Staates rekonstruieren und beschreiben oder Lebensweg und Werk einer Persönlichkeit gewissermaßen lebendig machen. Der Zeitaufwand dafür ist natürlich sehr groß. Die auch im Westen